



Samarkand.

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er...

KMU-Interbrigadisten erlebten Usbekistan

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen... Besonders, wenn er vier Wochen in Asien war. Unsere Interbrigade Taschkent II - 15 Studenten der verschiedensten Sektionen unserer Uni - fand sich beim gemeinsamen Singen im Zug nach Moskau, beim gemeinsamen Arbeiten, Stadtbummel und bei Anpassungsschwierigkeiten an einheimische Mahlzeiten recht schnell zusammen. Vier Wochen Usbekistan - das waren drei Wochen, in denen wir von Montag bis Freitag von halb neun bis halb fünf für den Wohnungsbau von ganz Usbekistan Fensterrahmen mit Schrauben zusammenfügten, das waren neugierige, aufgeschlossene Gespräche auf die Frage „otkuda vy?“ mit usbekischen Arbeitern, Teestubenbesuchern, Frauen und Männern an der Trolleybus-Haltestelle oder im Geschäft, und das waren nicht zuletzt Tage und lange Nächte, in denen wir mit unseren jugoslawischen, ungarischen, tschechischen und Freunden der Taschkenter Lenin-Universität zusammensaßen, lachten, sangen und lachten.

reise Samarkand und Buchara, wie es Touristen erleben; Neubauten auf usbekisch, orientatisch anmutende alte Wohnviertel, quirlige, laute Basare mit Bergen von Melonen, Weintrauben, Pfirsichen, ehrwürdige bunte Moscheen, Medresen, Minarett und Mausoleen, braungebrante Usbeken mit Zöpfen, und im „chalat“, Usbekinnen mit vielen kleinen Zöpfen im bunten Kleid mit Pluderhosen darunter. Wir lernten Usbekistan aber auch kennen, wie es kaum ein Tourist erleben wird. Wir arbeiteten und gewannen so interessante Einblicke ins Arbeitsmilieu, wir „genossen“ usbekisches Mensaeßen, hatten dabei unsere Probleme, und wir mußten auch erfahren, daß es sehr vom Organisationstalent und -willen einer Interlager-Leitung abhängt, ob man sich wohl fühlt oder nicht, ob ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm zustande kommt oder nicht. Trotzdem bleibt wohl für jeden von uns diese Reise ein unvergessliches Erlebnis, und die ersten Briefe in die Bruderländer sind bereits abgeschickt.

Text und Fotos (3): STEFFI DICKHOFF



Riesenstapel von Fensterrahmen nagelten wir jeden Tag im Holzverarbeitungswerk Taschkent zusammen. Dabei gab es so manchen blauen Daumen, Renate Rudat, Sektion TAS, müht sich gerade redlich.



Markttreiben in Taschkent.

Zum Thema Vorbereitungswoche

Physikstudenten diskutierten die großen Errungenschaften in 35 Jahren DDR

Zu Beginn des neuen Studienjahres war die thematische Vorlesung „Werden und Wachsen der DDR - historische Erfahrungen und aktuelle Aufgaben“ Bestandteil der Vorbereitungswoche.

In ihrem Seminar zu diesem Thema hoben die angehenden Diplomphysiker der Seminargruppe 82-01 besonders die großen Errungenschaften und Erfolge in Wirtschaft und Politik hervor, die in 35 Jahren DDR erzielt worden sind. Gerade die letzten fünf Jahre haben bewiesen, daß unter der konsequenten Führung der SED das Wirtschafts- und Sozialprogramm ohne Abstriche realisiert wird. Dabei nannten die Studenten insbesondere das Wohnungsbauprogramm, das bis 1990 vorsieht, das Wohnungsproblem als soziales Problem zu lösen. Oder aber auch die erheblichen Fortschritte in der Höherveredlung von teuren Rohstoffimporten für die Industrie.

entwickeltes ein und verwies auf die Einführung neuer anspruchsvoller Lehrpläne in Bildungseinrichtungen aller Ebenen. Als besonders positiv hob er auch hervor, daß derzeit für EOS- und später auch POS-Schüler die Möglichkeit besteht, zu angemessenem Preis, leistungsstarke Schultaschenrechner zu kaufen. Zum anderen wünschten sich die Physikstudenten aber mehr, daß im Handel verstärkt Literatur und Bastiermaterial für Interessenten der Mikroelektronik angeboten werden. Damit könnte der Ideenreichtum junger physikbegeisterter Menschen in erste wissenschaftliche Bahnen gelenkt werden. Es wäre somit auch eine gute Grundlage, Bezüge zu fördern und zum Wissenschaffler zu führen.

„Für die Physikstudenten heißt das, sich schon jetzt durch fleißiges Studium und die Aneignung einer richtigen Einstellung zur wachsenden Rolle der Wissenschaft, auf den späteren Einsatz in der Praxis vorzubereiten.“ So der Gast des Seminars, Prof. Weller.

In der sehr lebhaften Diskussion wurde deutlich, daß die Physikstudenten sich Gedanken zu vielen Fragen des aktuell-politischen Alltags machen und bestrebt sind, Lösungen für Probleme zu finden und aufzuzeigen.

So z. B. schätzte Thomas Erge unser Bildungswesen als ein sehr hoch

Prof. Weller sagte: „Wir haben in 35 Jahren viel geschafft. Jetzt müssen wir daran gehen, wie diese gute Bilanz fortgeführt werden kann und welchen Beitrag jeder selbst dazu leisten kann.“ Er erklärte, daß die Physik zunehmend zur technischen Wissenschaft wird und in verstärktem Maße in die Technologien eindringt. Das verlangt schon jetzt von jedem Studenten, die theoretische und praktische Ausbildung gleichwertig zu betrachten und nach höchstmöglichen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu streben. „Sie als Studenten der Physik“, so sagte Prof. Weller, „müssen sich im klaren darüber sein, daß das Lernen in Ihrem späteren Beruf weitergeht. Erhalten Sie sich die Lust dazu und gehen Sie mit Elan an neue Aufgaben.“

CONSTANZE PAUL



Prof. Weller (Bildmitte) während der Diskussion mit den Studenten der Seminargruppe DP 82-01. Foto: HFBS/SCHIEFER

Journalistikstudenten nahmen zur aktiven Friedenspolitik der SED Stellung

Im Rahmen der Vorbereitungswoche führten am vergangenen Donnerstag Studenten des 1. Studienjahres, Seminargruppe 11 der Sektion Journalistik, das Seminar zum Thema „Friedenspolitik des Sozialismus kontra Konfrontationskurs des Imperialismus“ durch. Im gemeinsamen Gespräch wurden von den Studenten aufgeworfene Probleme diskutiert, wie z. B. die gegenwärtige Politik der SPD-Führung in der BRD und die Tätigkeit der UNO.

30er Jahren Stellung. Er forderte die zukünftigen Journalisten auf, die gespannte, weltpolitische Situation und die Entwicklung in unserem Land als langwierigen, dialektisch widersprüchlichen Prozeß zu betrachten. „Wenn wir angesichts der großen Gefahr für den Weltfrieden heute dennoch optimistisch in die Zukunft sehen können, dann gründet sich das auf die Stärke und Kraft des Sozialismus“, sagte Prof. Rödel.

Prof. Dr. Rödel, der das Seminar leitete, nahm zu Fragen der aktiven Friedenspolitik des Sozialismus und der widersprüchlichen Haltung der imperialistischen Staaten in den

Abschließend wurde die Frage „Je stärker der Sozialismus, desto sicherer der Frieden - was bedeutet das für den einzelnen?“ erörtert.

CARSTEN HELLER

Wir stellen vor

Herbstschulung setzte gute Ausgangspunkte

UZ-Interview mit Anke Lautenbach, Arbeiterjugendsekretär der FDJ-Kreisleitung KMU

Am 17. September wurde Anke Lautenbach von der 9. Sitzung der FDJ-Kreisleitung in die Funktion des Arbeiterjugendsekretärs der FDJ-KL gewählt.

Anke schloß im Sommer ihr fünfjähriges Studium als Diplom-Kulturwissenschaftlerin an der KMU ab und ist 25 Jahre alt. Dem Verbandsaktiv der FDJ ist Anke bekannt als langjähriges engagiertes Mitglied der Kommission „Studentenlage der FDJ“. UZ führte mit ihr folgendes Gespräch:



UZ: Anke, du bist erst wenige Tage „im Amt“. Wie gehst du diese für dich doch ungewöhnliche neue Tätigkeit an?

Anke Lautenbach: Vielleicht mag es dem einen oder anderen ungewöhnlich vorkommen, daß ein Kulturwissenschaftler sich mit Problemen der Arbeiterjugend befaßt. Doch ich glaube, die Probleme der FDJ-Arbeit ähneln sich überall. Vor dem Studium habe ich zwei Jahre im Kreis-kulturhaus meiner Heimatstadt Halberstadt gearbeitet, war u. a. auch für Jugendarbeit verantwortlich, kam mit vielen Jugendlichen in Kontakt. Die Erfahrungen aus jener Zeit weiß ich jetzt sehr zu schätzen. Na, und weil dem 2. Studienjahr habe ich jedes Jahres in enger Zusammenarbeit mit dem Sekretär für Wissenschaft der FDJ-KL die Studententage der FDJ an der KMU mit vorbereitet. Ich weiß, was FDJ-Arbeit bedeutet, worauf es ankommt - ob der FDJler ein Student oder junger Arbeiter ist.

UZ: Welche Aufgaben sind vorrangig zu lösen?

Anke Lautenbach: Für mich heißt es erst einmal, in die Bereiche zu gehen, die Jugendlichen an ihrem Arbeitsplatz zu besuchen, ihre Probleme kennenzulernen, um Schwierigkeiten auf den Grund zu kommen. Diesbezüglich war die Herbstschulung des FDJ-Verbandsaktivs in Mützchen für mich sehr wichtig. Ich habe die FDJ-GO-Sekretäre der Bereiche persönlich kennengelernt, mir einen Überblick über die wichtigsten Probleme verschafft, an deren Lösung wir behutsam, aber zielstrebig herangehen müssen. Die FDJ-Sekretäre sollen das Gefühl haben, daß sie sich auf die FDJ-Kreisleitung, auf mich persönlich, fest verlassen können.

nen. Dieses Vertrauensverhältnis zu entwickeln, ist ein Ziel, das ich anstrebe. Es kann nicht alles auf einmal geschaffen werden. Doch der Anfang ist getan.

UZ: Du sprichst von Problemen, die zu lösen sind. Kannst du das konkretisieren?

Anke Lautenbach: In einigen Positionen sind Grundsatzdokumente zu schaffen bzw. vorhandene zu präzisieren. Es geht z. B. um die Verbesserung des Verhältnisses zwischen staatlicher und FDJ-Leitung. Die jungen Leute müssen innerhalb des staatlichen Planes konkrete Aufgaben erhalten, an denen sie sich bewähren und die sie abrechnen können. Der Leistungsvergleich zwischen den Jugendbrigaden ist zu aktivieren. Jugendförderpläne aufzustellen, vornehmlich mit Leben zu erfüllen. Das ist noch einiges, was nur auf dem Papier existiert und aus dem „Dornröschenschlaf“ zu erwecken ist.

Die FDJ-Arbeit in den Bereichen der Arbeiter, Angestellten, Schwedern und Lehrlinge ist über interessante Veranstaltungen zu intensivieren. Ich denke da an das FDJ-Studienjahr, zu dem kompetente Wissenschaftler der Universität als Referenten gewonnen werden können. Der A&A-Klub wird zur Zeit rekonstruiert. Nach seiner Wiedereröffnung werden wir auch ihn - über Diskotheken hinaus - verstärkt für unsere FDJ-Arbeit nutzen.

UZ: Welche Aufgaben sind vorrangig zu lösen?

Es ist hier wie auch in den anderen Bereichen - wenn man den Jugendlichen attraktive, ihren Fähigkeiten entsprechende Aufgaben stellt, sie über die FDJ und die staatliche Leitung fördert, dann macht FDJ-Arbeit Spaß.

Das Gespräch führte STEFFI GRÜNEWALD

All das sind Erlebnisse, die mich in meiner Entwicklung entscheidend geprägt haben

Achim Siebert, 23 Jahre, Student der Fakultät für internationale Beziehungen und Völkerrecht an der Staatlichen Universität Schewtschenko Kiew, 5. Studienjahr



Wenn mich heute jemand fragen sollte, ob ich noch einmal diesen Ausbildungsweg gehen würde, käme ein klares „Ja“. Warum? Der Lehrstuhl in Kiew ist einer der anerkanntesten in der Sowjetunion und in Europa. Wir haben beste Fachleute, die über internationale Erfahrungen verfügen. Wir können ausgezeichnete Bibliotheken

nutzen, Literatur in Originalsprache lesen und haben ein gutes Verhältnis zu den Dozenten.

Das Studium selbst ist sehr interessant, man dringt in Sphären ein, die hochaktuell sind. An der Fakultät sind Studenten zahlreicher Nationen vertreten, viele Auffassungen prallen aufeinander - der Klassenkampf wird unmittelbar erlebbar. Ein besonders herzliches Verhältnis verbindet uns mit den SU-Studenten, wir DDR-Studenten werden zu vielen Veranstaltungen des Leninischen Komsomol eingeladen. Wir erleben dieses riesige wunderwichtige Land Sowjetunion, knüpfen viele Kontakte, die sicher auch später noch von Nutzen sein werden. All das sind Erlebnisse, die mich in meiner Entwicklung entscheidend geprägt haben.

Im 4. Studienjahr schrieb ich meine Jahresarbeit. Im 5. werde ich meine Diplomarbeit schreiben. Sie soll Bestandteil der künftigen Promotion A werden. Nach Abschluß des Studiums beginne ich am Institut für Internationale Studien der KMU meine Tätigkeit. Es ist schön, daß man während der Fachberatungen, die ja in dieser Form für uns nicht das erste Mal stattfinden, die Gelegenheit erhält, mit Leuten in Berührung zu kommen, mit denen

man später zusammenarbeitet. Ich habe jetzt wieder mit Prof. Poeggel von IIS gesprochen, wir stehen im Briefkontakt. Demnächst kommt Prof. Poeggel zu einer Beratung nach Kiew. Hier erweist sich auch die Tatsache, daß die Leipziger und die Kiewer

Ende August führte das Direktorat Kader und Qualifizierung, einer schönen Tradition folgend, eine zweiwöchige Fachberatung mit DDR-Studenten durch, die zur Zeit im Ausland studieren und nach Abschluß ihres Studiums ihre Tätigkeit als Forschungsstudent oder Assistent an der Karl-Marx-Universität aufnehmen werden.

Nach der Begrüßung durch Dr. Georgi, Direktor für Studienangelegenheiten an der KMU, einem Vortrag von Dr. Koschula, Leiter des Kabinetts für Landesverteidigung, fand am Abend ein Erfahrungsaustausch mit Vertretern der Universität statt.

Am zweiten Beratungstag wurden Fachgespräche in den künftigen Arbeitsbereichen für den Absolventenjahrgang 1985 und 1986 geführt. Im Anschluß daran unterzeichneten die Studenten des Absolventenjahrgangs 1985 ihre Arbeitsverträge.

UZ nutzte die Gelegenheit und sprach mit zwei DDR-Auslandsstudenten.

Uni Partneruniversitäten sind, als Vortext.

Leipzig 1985 wird für mich in vielerlei Hinsicht ein Neubeginn. In den Tagen der Fachberatung haben wir Studenten - gleich welcher Fachrichtung - uns schon ganz gut kennengelernt. Es ist apater gut, wenn man hier Bekannte wiedertrifft.

Es ist gut zu wissen, hier ist ein Kollektiv, in dem ich meinen festen Platz habe

Thomas Schätzel, 24 Jahre, Student an der Historischen Fakultät der Leningrader Shdanow-Universität, 5. Studienjahr



Seit über einem Jahr verbindet mich auch mit Professor Kossock von der Sektion Geschichte, Lehrstuhl für allgemeine Geschichte der Neuzeit, ein enger Kontakt. Er informierte mich über das Profil der Einrichtung, machte mich mit den hohen Anforderungen vertraut, die mich erwarten. So war es frühzeitig möglich, sich gemeinsam in Abstimmung mit Leningrad, auf ein Diplomthema zu einigen, an das sich meine spätere wissenschaftliche Tätigkeit nahtlos anfügen kann.

Aus der Fakultät in Leningrad bin ich der einzige DDR-Student. Obwohl die Spezialisierung im Studium normalerweise erst mit dem 3. Studienjahr einsetzt, bestand schon im ersten Studienjahr die Möglichkeit, mich mit dem „Auf-

Ich bin bemüht, die wissenschaftlichen Verbindungen zwischen Leningrad und Leipzig zu unterstützen, für Februar wurde ich bereits zu einer wissenschaftlichen Konferenz an die KMU eingeladen. Meine Perspektive ist schon klar aufgezeigt. Das ist ein herühendes Gefühl und spürt mich unheimlich an, die in mich gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

Die zwei Tage der Fachberatung nutzte ich auch, um mir über arbeitsrechtliche Fragen Klarheit zu verschaffen. Ich habe mich hier recht wohl gefühlt. Das ist schon wichtig, wenn Leipzig meine neue Heimat werden soll. Es ist gut zu



wissen, hier ist ein Kollektiv, das mich braucht. Hier werde ich meinen festen Platz haben.

Aufgeschrieben von:

STEFFI GRÜNEWALD
Foto (3): HFBS - KRANICH